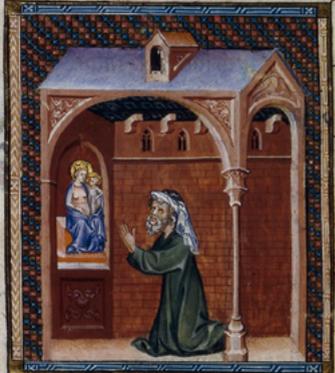


Soions crestur si chuplai

L fait que sages qui la sert
 Si marit dieu tout son tens per
 u ne la sert de cuer enier
S oions crestur si droit venier
S oions tres tuit si secretam
S oions tres tuit vs lui enclin
F ace chafam pfont enclin
E t plour son cuer z son courage
Q uant il passe deuant ymage
S aluons la anuz genouz
Q it en est li saluz plus douz
Q uant li genou un peu se duclent
C il qui leur ames sauuer ueulent
E st usage douient apene
E st nus si mole ne si teure
L a charaigne quamfit nel face
L a mer dieu donne sa grace
T ost a celui qui si le fait
P us preheres tant na ineffait
S a muz genouz souuent la prie
Q ue nel veoir de uilame
T ant par est plane d'ammie
Q ue de celui a lors prie
Q ue muz genouz a terre uoist
J e cognois tel qui mult auoit
L e cuer saillant fol z nolage
Q uant a usa cest bon usage
E t cest us la tel a roume
Q ue veant la z retourne
D es mauvais tous ou il courroit
E mement si le bestornoit
Q ue touz estore a mal toume
O ais par cele est il retourne
Q u il throphilum retourna
D u mauvais tour ou il tourna
B ien est cournez adroit sauer
C il qui la sert de cuer enier
S enons la tuit sanz nul seour
E t rempe et tait z iure z iour
S i com li bons moines seioit
C un les serules
T ant plaisir

C onques uc puet ireranz estre
 Et la puillanz dame celestre
P or ce quele out en tel memoire
C oronna lame z mist en gloire
Q uant il parti de cele uie
Q uar durement lauoir serue
T ant com uelqui tant com dur
P emanas tant en dura
Q ue maruelle iert coment duoient
S i genou qui tant enduoient
P or la douce dame enduoient
Q uant de iure tant com durent
A agenoulier bien sen dure
A muz genouz sus piece dure
C il qui bien l'aimant durent
E rres tour dur cadument
S ont par lui bon aenduer
T ouz ceus sera iure z durer
E uoies qui sanz fin durent
Q u a seruir bien l'endurent
L e miracle du sarrazin qui adoua
 lymage nre dame.



Q uequel doit elies en que
O es un mirade mit gnt
C e dit mes liures ce
M a page
E uns sarrazins out
 un ymage.

Abb. 1 – »Sarazene« verehrt ein Marienbild, Gautier de Coincy, *Les Miracles de Nostre Dame*, Paris 1. Hälfte 14. Jh., Paris, Bibliothèque nationale de France (BnF), Nouv. acq. fr. 24541, fol. 67v.

PROLOG

Eine Miniatur aus einer französischen Handschrift der *Miracles de Nostre Dame* von Gautier de Coincy aus dem 14. Jahrhundert (Abb. 1) zeigt dem Text zufolge einen »sarrazin«, der mit erhobenen Händen vor einem Bild in einer Nische kniet, »das unserer Lieben Frau ähnelt«. ¹ »Sarrazin« kann, wie etwa Lieselotte Saurma gezeigt hat, alle Arten von Häretikern bezeichnen. ² Hier allerdings wird die Figur insbesondere durch den Turban klar als Muslim präsentiert. Der Text betont, dass der »Sarazene« das Marienbild aufgrund seiner Schönheit verehrt, ohne daran zu glauben, dass die Dargestellte die Mutter Gottes sei. Diese Beschreibung entspricht dem seinerzeit gängigen Stereotyp, dass »Sarazenen« Bilder aufgrund ihrer materiellen Schönheit verehren und nicht aufgrund des Dargestellten – was als Idolatrie verstanden wird. Christen hingegen wüssten, dass der Prototyp zu verehren ist und nicht das materielle Bild. Damit ist Idolatrie nicht allein eine Frage des richtigen Bildes – das ist das Marienbild ja für den Autor durchaus –, sondern der richtigen Ansicht von Bildern.

Dass es ein Muslim ist, dem Bildanbetung zugeschrieben wird, mag heute irritieren. Damals aber war es, das hat die Forschung verschiedentlich aufgewiesen, ³ gang und gäbe, auch wenn es wenig mit einer muslimischen Bildpraxis zu tun hat. Die

Innerhalb des Haupttextes wurden sämtliche fremdsprachlichen Zitate ins Deutsche übersetzt. Wenn nicht anders angegeben, sind die Übersetzungen meine. Zu den Transkriptionen in dieser Arbeit vgl. Fußnote 5, zur Schreibweise von Eigennamen und Datierungen Fußnote 31. Die Recherchen zu dieser Arbeit wurden 2014 abgeschlossen. Danach erschienene Publikationen konnten nur noch in einzelnen Fällen berücksichtigt werden.

- 1 Gautier de Coincy, *Les miracles de Nostre Dame*, Genf 1955–70, Bd. III, I Mir 32, V. 5 – übersetzt von Isabelle Dolezalek.
- 2 Vgl. Lieselotte E. Saurma-Jeltsch, »Saracens. Opponents to the Body of Christianity«, in: *The Medieval History Journal* 13/1, 2010, S. 55–95.
- 3 Vgl. z. B. Suzanne Conklin Akbari, »The Other's Images. Christian Iconoclasm and the Charge of Muslim Idolatry in Medieval Europe«, in: Anja Eisenbeiß, Lieselotte E. Saurma-Jeltsch (Hrsg.), *Images of Otherness in Medieval and Early Modern Times. Exclusion, Inclusion and Assimilation*, Berlin 2012, S. 121–132, oder von kunsthistorischer Seite das Kapitel »Idols of the Saracens« in: Michael Camille, *The Gothic Idol. Ideology and Image Making in Medieval Art*, Cambridge 1990, S. 129–164, sowie allgemeiner zur Konstruktion von religiöser Alterität durch die Zuschreibung von Idolatrie Katharina Ch. Schüppel, »Idolatrie« als Denk- und Bildform religiöser Alterität: Europas Blick auf das Fremde im Mittelalter«, in: Maria Effinger, Cornelia Logemann, Ulrich Pfisterer (Hrsg.), *Götterbilder und Götzendienen in der Frühen Neuzeit. Europas Blick auf fremde Religionen*, Ausst.-Kat. Heidelberg, Universitätsbibliothek, 15.2.2012–25.11.2012, Heidelberg 2012, S. 48–57.

Zuschreibung der Bildanbetung ist vielmehr als Projektion zu verstehen, in der inakzeptable Anteile der eigenen religiösen Bildpraxis – namentlich die Gefahr, das Bild anstelle des Dargestellten zu verehren – auf Gruppen außerhalb der eigenen übertragen werden, um sich davon abzugrenzen.⁴ Das wäre freilich auch für die heutige Zuschreibung der Bilderfeindlichkeit zu diskutieren. Die Zuschreibung der Bildanbetung ist also als Alteritätskonstruktion zu verstehen, die auf Projektion und Ausgrenzung des Eigenen basiert.

Eine Miniatur aus einer persischen Handschrift des *Mantiq ul-Ṭayr* von Farīd ul-Dīn ‘Aṭṭār⁵ aus dem 15. Jahrhundert zeigt ebenfalls eine Person, die mit erhobenen Händen vor einem Bild in einer Nische kniet (Abb. 2). Dem Text zufolge handelt es sich um einen byzantinischen Mönch, der ein »but«, ein Götzenbild, anbetet. Wiederrum wird also einem Andersgläubigen Idolatrie zugeschrieben. Die Projektion beruht auf Gegenseitigkeit.

Die Gegenüberstellung dieser Miniaturen soll an dieser Stelle andeuten, worum es dieser Arbeit geht: Im Vergleich verschiedener regionaler und historischer Darstellungen desselben Topos, wie in diesem Falle der Andersgläubigen als Bilderanbeter, sollen neben eigenen Projektionen auch Projektionen Anderer in den Blick gerückt werden. Dabei sind auch die Differenzen dieser Projektionen nicht zu übersehen; doch dazu später.⁶

Angedeutet sei vorab nur noch, dass sich die Bilder in beiden Fällen nicht darauf beschränken, den jeweils Anderen als Götzendiener darzustellen. Vielmehr geht es in beiden Fällen darum, den Anderen mithilfe von Bildern eines Besseren zu belehren, sprich die eigene Sichtweise von Bildern zu vermitteln und den Blick des Anderen auf das Bild zu verändern. So inszenieren die Bilder, wie noch zu sehen sein wird, ihre Fähigkeit, Angehörigen der jeweils anderen Religion einen Blick zu vermitteln, der über die materielle Beschaffenheit eines Bildes hinaus dessen geistige Dimension erfasst. Schließlich ist es allein der richtige Blick auf Bilder, der entscheidet, ob man sich der Idolatrie schuldig macht – oder nicht. Diese Vermittlung der eigenen Sichtweise, so behaupten es zumindest die Texte, hat in beiden Fällen Erfolg: Die Götzendiener konvertieren. Bilder werden als erfolgreiche Instrumente der Vermittlung der eigenen Normen des Blickes präsentiert. Es geht in diesen beiden Miniaturen – und das gilt auch für dieses Buch – also nicht nur um Projektionen. Bei genauerem Hinsehen geht es auch darum, wie Bilder Sichtweisen vermitteln – und verändern.

4 Ich danke den Beteiligten der Vortragsreihe »Ein Gott – kein Bild? Konstitutionen von Bildpraxis zwischen Judentum, Christentum und Islam« (Basel und Berlin 2010) für die guten Diskussionen in diesem Punkt.

5 Die Umschrift folgt in dieser Arbeit weitgehend dem System des *International Journal of Middle East Studies (IJMES)*. Zugunsten der Wiedererkennbarkeit bestimmter Namen und Begriffe wurde ◊ allerdings nicht als § wiedergegeben, sondern als th. Ich danke Gerald Grobbel für die Korrektur meiner Umschrift, die verbleibenden Fehler sind meine.

6 Ich komme auf diese Miniaturen im letzten Kapitel dieser Arbeit – Kapitel V »Idole der Anderen« – zurück.

<p>کمان زمان سخنانندت را از زار</p>	<p>رفت جبریل و بدیدش اشکار</p>
	
<p>سوی نصرت باز آمد ز خروش پرده کن از پیشین من این را تو بطف خود دمی و جواب می ندانم زمان غلط کردت راه</p>	<p>جبریل آید از اجالت بچوش بر زبان بکشاد و گفت ای بی نیاز آنکه در دیر کندت را خطاب حق تعالی گفت سپت او دل سیاه</p>



Abb. 2 – Ein Mönch aus »Rüm« adressiert ein Idol, 'Atṭār, *Manṭiq ul-Tayr*, Herat Ende 15. Jh. (?), London, British Library (BL), Add. 7735, fol. 75v.